

Bemerkt möge hierbei zugleich noch mit sein, daß der erstere der eben genannten beiden Beamten, weil Herr Friedrich Gottlob Wirthgen sich selbst seine letzte Ruhestätte an diesem Umbau außerhalb der Kirche ausgesucht hat, und daß der für ihn und die Seinigen bestimmte Begräbnisplatz mit einem einfachen Baune, für dessen Erhaltung die Kirche mit Benutzung der Zinsen eines auch zu diesem Behufe ausgesetzten Legates zu sorgen hat, umgeben ist.

Die übrigen Männerfüße sind unter dem Orgelchore und auf der andern langen Seite angebracht und ziehen sich bis an die zur Sacristei führende Thüre hin, neben welcher sich auf dem Altarplatze der Beichtstuhl des Hofpredigers befindet, statt dessen aber in spätern Zeiten die Sacristei zum Behufe der Privatbeichte benutzt worden ist. Ueber diesem Beichtstuhle hängt das auf Leinwand und in Lebensgröße gemalte Bild des Hofpredigers und P. M. Georg Schulze († 1711). Ein Hautrelief über der bemerkten Thüre, das in einer Art von Guß- oder gepreßter Arbeit die Kreuzigung Christi auf eine größtentheils recht ausdrucksvolle Weise darstellt, ist ein Geschenk zur Erinnerung an den um's J. 1588 verstorbenen Pfarrer Thomas Höckerig zu Wildbach. An derselben Seite, wo dieses Denkmal, einiger andern Zeichen der Liebe und Dankbarkeit gegen Verstorbene nicht weiter zu gedenken, seine Stelle einnimmt, war sonst die Kanzel angebracht, welche unmittelbar von der Sacristei aus betreten werden konnte. Jetzt hat die Kanzel, auf welche 21 Stufen führen, ihren Stand über dem Altare, mit welchem sie im J. 1706 neu errichtet und von einem Schneeberger Tischlermeister, Gottfried Otto, für 200 Thlr. fertiggestellt worden ist. Der Altaraufsatz ist mit Säulen versehen und mit den aus Holz geschnittenen Bildnissen der Evangelisten, welche ihre symbolischen Figuren zur Seite haben, geschmückt. An der Kanzel sind in 3 Feldern Jesus, Moses und David abgebildet und über dem Altare 2 Gemälde auf Holz eingesezt, ein größeres, das den Heiland am Kreuze, so wie Maria und Johannes zu beiden Seiten unter demselben, und ein kleineres, das die Einsetzung des heil. Abendmahles als Hauptgegenstände vor Augen stellt.

Am meisten Werth hat als Antiquität jedenfalls der Taufstein. Er ist aus Sandstein, hat Basenform und trägt auf jeder seiner 6 äußeren Flächen eine besondere Abbildung in erhabener Arbeit, nemlich außer 3 verschiedenen Wappen, 2 Schwerdter oder Dolche, eine Rose und einen Kopf mit einer zugespizten Mütze. Eine Abbildung und genauere Beschreibung desselben ist dem königl. sächs. Alterthumsforscher-Vereine zu Dresden durch einen hiesigen Kunstkenner, Herrn Rath und Gerichtsdirector Otto Friedrich Wirthgen, mitgetheilt worden. — Vor dem Taufsteine stand sonst ein, wohl noch aus der Zeit vor der Reformation herrührendes, hohes Crucifix, das jetzt im Hintergrunde des Altarplatzes aufgestellt ist. Neben demselben links vom Altare aus, ist an der Mauer eine steinerne Tafel mit lateinischer Aufschrift befestigt. Besage dieser Aufschrift liegt der im J. 1697 verstorbene Hofprediger und P. Wolfgang Abraham Schilling unter dem Altarplatze begraben; das einzige bekannte Beispiel von der Beisetzung eines hiesigen Geistlichen in dieser Kirche. Hingegen gibt es noch mehrere Gedenksteine vor dem Altarplatze, unter welchen namentlich einige Besitzer von Stein aus dem Geschlechte Derer von Trübschler ruhen. Die Aufschriften lassen sich nicht mehr näher angeben, da sie theils abgetreten, theils durch Kirchenstühle überbaut sind.

Mehr läßt sich von dem von Hugo II. angebauten Herrschaftlichen Begräbnisse sagen. Müldner beschreibt es also: „Es ist dasselbe an die Kirche besonders gebaut und unter ein besonderes Dach gebracht. Auf solchem ist ein sechsiges Thürmlein“ — das jedoch später abgetragen worden ist — „und darauf eine Fahne. Zwischen diesem und dem Kirchendache herein nach dem Städtlein ist ein Drachentopf. In der Kirche nach dem Taufsteine zu ist ein großes viereckiges Thor von künstlicher Arbeit mit 2 steinernen runden Säulen, auf welchen 2 Engel in kleiner Kindergröße. Der eine Engel zur Rechten hat die Säuligen und Geißel, der andere einen starken Hammer, dadurch zweifelsohne die 2 empfindlichsten Gänge auf den 7 Passionsgängen unsers Herrn, nemlich der 4ten und 6ten, andeutet werden, sich damit zu trösten, daß dessen heiliger Leichnam durch Geißel und Nägel verwundet worden, daß wir durch seine Wunden heil würden. Jes. 53. Hinter und zwischen solchen beiden Engeln ist das Schönburg. und das

Wild- und Rheingräß. Wappen. Unter dem ersten stehen folgende Buchstaben: H. H. V. S.; unter dem andern: K. F. V. S. G. W. V. R. G.“ — Dieß Alles, was das Äußere des Begräbnisses nach dem Altare zu betrifft, findet sich auch jetzt noch vor. Sonst hatte dasselbe bloß ein Fenster in die Kirche herein, an dessen Stelle später die gegenwärtigen bloß durch Rahmen bezeichneten 10 Fenster des Bürgerchores gekommen sind. Als im J. 1701 nach dem Tode des Grafen Otto Ludwig die herrschaftl. Gruft in ihrem Innern gereinigt, wieder geordnet und neu hergestellt wurde, erhielt dieselbe in ihrem obern gewölbten Theile auch 2 neue Fenster nach außen, wodurch auch die Kirche etwas mehr Licht bekommen hat. Auch 1737 waren die darin aufbewahrten Särge, darunter 2 zinnerne und 6 kupferne, wieder einmal geordnet worden; in spätern Zeiten aber, besonders in dem laufenden Jahrhunderte, hatte nach und nach eine solche Unordnung und Zerstörung überhand genommen, daß man beim Anblicke der zerfallenen hölzernen Särge und der zum Theil bloß daliegenden Leichname mit allen Schauern des Entsetzens erfüllt werden mußte. In diesem grausvollen Zustande blieb das Begräbnis bis in die Mitte des J. 1840. Der zum Gedächtnisse des verewigten Fürsten Friedrich Alfred den 12. Febr. gedachten Jahres in der hiesigen Kirche veranstaltete Trauergottesdienst gab dem Durchl. Fürsten Otto Victor von Schönburg-Waldenburg Veranlassung, auch diese abgeschlossene Stätte zu besuchen, und ihre gänzliche, dem Zwecke eines derartigen Begräbnisraumes entsprechende Umänderung war beschlossen. Diese erfolgte schon im nächsten Sommer. Es wurde der ganze untere Raum bis an die Diele des darüber befindlichen Bürgerchores gereinigt, der Grund geebnet und mit Quaderstücken ausgelegt, die Decke gewölbt und zur Erleuchtung des Ganzen ein rundes Fenster nach dem Gottesacker hinaus durch die Mauer gebrochen. Von den alten metallenen Särgen waren nur die 6 kupfernen noch brauchbar, die beiden zinnernen aber, so wie die größtentheils zerfallenen hölzernen, wurden mit neuen kupfernen vertauscht und die Zahl der Särge überhaupt vermehrt, da sämtliche irdische Ueberreste der hier beigesezt gewesenen hohen Personen in strengerer Ordnung vertheilt und untergebracht wurden. Die Gruft enthält nun zusammen 20 kupferne Särge, 6 alte und 14 neue, von denen 12 versenkt und 8 darüber auf eisernen Sittern aufgestellt sind. Diese 20 Särge umschließen die Ueberreste von 29 Personen. Von den hohen Besitzern der niedern Grafschaft Hartenstein ruhen hier mit ihren Gemahlinnen, so wie meistentheils mit ihren Kindern und zum Theil auch mit ihren Geschwistern, die Herren von Schönburg: Hugo II. († 1606) und Otto Albrecht († 1681), und die Grafen und Herren von Schönburg: Otto Ludwig († 1701), Georg Albert († 1716) und Friedrich Albert († 1786), überdieß auch noch der Bruder Otto Albrechts und Mitbesitzer von Stein, Veit, Herr von Schönburg († 1651). Zu bemerken ist hierbei, daß der letztgenannte Graf und Herr von Schönburg, Friedrich Albert, und dessen Gemahlin, Frau Erdmuth Magdalene, geb. Gräfin von Schönburg aus dem Hause Stein († 1805), bis zur Erneuerung des Begräbnisses im J. 1840 ihre Ruhestätte in einem besondern Gewölbe unter dem Altarplatze, zwischen dem Altare und dem Begräbnisse, hatten, und daß in dieses Gewölbe der Leichnam einer Baronesse von Kozau, der bis dahin in der herrschaftl. Gruft mit aufbewahrt gewesen war, aus derselben in einem neuen eichenen Sarge versetzt worden ist. Die irdische Hülle des verewigten Fürsten Friedrich Alfred aber hat ihre Ruhestätte in der fürstl. Familiengruft auf dem Schlosse Lichtenstein erhalten und ist am 4ten Sonnt. p. Trin., den 12. Juli 1840, feierlich beigesezt worden, wobei der jezige Herr Hofprediger und hiesige P. Johann Friedrich Beyer als gewesener Beichtvater des hohen Vollendeten eine Weih- und Gedächtnisrede zu halten gehabt hat.

Was nun das Innere der hiesigen Kirche im Allgemeinen betrifft, so läßt sich nicht leugnen, daß ihr eine durchgreifende Reinigung und eine mit möglichster Schonung des werthvolleren Alten verbundene Erneuerung desselben recht sehr noththut. Sie vereinigt so Manches in sich, was ihr nur ein düsteres Ansehen gibt, enthält mitunter Verzierungen, die einer so heiligen Stätte ganz unwürdig sind, und gewährt überhaupt weit weniger Licht, als sich bei der Höhe, auf welcher sie steht, in ihr erwarten läßt. Als Jahre, in welchen in ihrem Innern theilweise Verbesserungen gemacht worden sind, werden in dem Schönburg. Calender vom J. 1781 noch die beiden Jahre 1674 und 1770 bezeichnet.